

Chronik Jensen

Verfasst von [Sabob Christian Gustav Jensen](#)

Am 1. Weihnachtstag 1935 in Wyk auf Föhr

Original Text abgetippt

Nun will ich versuchen, in großen Zügen das Leben meiner Eltern, Theas Grosseltern (sie verlebte das Fest bei guten Bekannten in Kiel), wie es mir aus Erzählungen meiner Verwandten und Geschwister bekannt wurde und aus eigener Erfahrung lebendig ist, niederzuschreiben auch ihren Charakter zu schildern, sowie mir das objektiv möglich ist. Es ist nicht gerade viel, was wir von Vaters Vorfahren wissen, wir verdanken es auf Pergament geschriebenen Aufzeichnungen eines am 24.11.1751 geborenen **Fedder Jensen** in Ruttebüll, Kirchspiel Aventoft. Weiter zurück lassen sich noch der Vater dieses Vorfahren, dem wir für seine Niederschriften dankbar sein müssen, und dessen Schwiegervater **Fedder Andresen**, Aventoft, (geb. zwischen 1690 und 1700) nachweisen. (Siehe im übrigen Stammtafel Jensen). Vaters Vater war Schmied in Rosenkranz, Kirchspiel Aventoft, die Vorfahren weiter zurück werden ebenfalls Handwerker oder auch Landleute gewesen sein. Während seine jüngeren Brüder Handwerker wurden, der nächstjüngere, **Rasmus**, wurde Schmied und übernahm später die väterliche Schmiede, ein weiterer Bruder wurde Zimmermann, scheint es Vater mehr zu einem geistigen Beruf hingezogen zu haben, er wurde Lehrer. Der Werdegang zum Volksschullehrer war in der damaligen Zeit, wo in vielen Dorfschulen noch Schneider und andere Handwerker das Lehramt nebenbei versahen, sehr verschieden von den späteren und gar erst von dem jetzigen, der beinahe ein akademisches Vollstudium erfordert. Vater wird nach seiner Konfirmation zunächst einige Jahre in einer Dorfschule bei einem älteren Schulmeister in die „Lehre gegangen“ sein, und hat danach während drei Jahre das Seminar in Tondern besucht. In der selben Klasse sass der Dichter Klaus Groth. Nachdem er die Abgangsprüfung mit dem „zweiten Charakter“, der zweitbesten Zensur, bestanden hatte übernahm er Hauslehrerstellen in der Familie Carstensen an der Aue, Testeranflod bei Tondern und auf einem Gut Grüngriff (auf Sundewitt bei Grevenstein); von beiden Stellen liegt noch das Zeugnis vor. Danach wurde er zum Lehrer in Wiemersdorf bei Bramstedt im Holsteinischen gewählt, einem Dorfe von etwa 300 – 400 Einwohnern. In Bramstedt lernte Vater die älteste Tochter, **Marca** des im Ruhestande lebenden Landmannes **Anton Ludwig Borries-Hollmann** kennen und vermählte sich mit ihr. Wirtschaftlich war das junge Paar gewiss nicht auf Rosen gebettet, denn die Lehrerstele brachte an barem Gehalt nur 60 oder 80 Thaler Courant (= 3,60 Rm) ein. Daneben musste auf dem Schulland eine kleine Landwirtschaft betrieben und eine Kuh, Schweine, Hühner usw gehalten werden, wie es damals bei den Landlehrerstellen Brauch war. Vater, nicht sehr praktisch veranlagt, wird sich wenig um diese Arbeiten gekümmert haben, Mutter hatte wohl von ihren Vorfahren mehr Interesse an der Landwirtschaft und Viehzucht als Erbgut mitbekommen; die zum Leben so notwendige Landwirtschaft ruhte ganz auf ihren Schultern. „Wir müssen unser Brot zweimal verdienen“ pflegte sie zu sagen, „Vater als Schulmeister und ich als Bauer!“ Sie waren jedoch gern in dem etwa eine Stunde Fußweg von Bramstedt entfernten Wiemersdorf, besonders auch deswegen, weil sie dort gute und intelligente Menschen fanden. Es wurden ihnen dort vier Kinder geboren, **Luise**, **Johannes**, **Carl** und **Hermann**, letzteres starb fünfjährig an Halsbräune. Einmal brannte das strohgedeckte Schulhaus herunter, während meine Mutter und die kleine Luise den Jahrmarkt in Bramstedt besuchten. Es wurde nur wenig gerettet, unter dem Schutt fand sich ein großer bronzener Mörser, der noch jetzt in unserem Besitz ist. In den sechziger Jahren wurde Vater zum Obermädchenlehrer, Organist und Kantor im Flecken Bramstedt gewählt. Nun hatte es mit der Landwirtschaft ein Ende, denn nur ein schöner Garten mit vielen Obstbäumen war beim Schulhause. Letzteres ist ein großes Gebäude, etwas von der Starße zurückliegende gegenüber der Apotheke. Damals waren drei Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen darin. Vaters Klasse lag im ersten Stock, darunter befanden sich 2 Klassen der Mittelstufen. Unsere Wohnung lag im Paterre, daneben hatten wir im ersten Stock noch vier Räume: Vaters sogenanntes Studierzimmer, ein Schlafzimmer und zwei Kammern. Ein großer Boden und ein geräumiger Keller sowie ein Stall für Feuerung (Torf) Schweine – und Hühnerhaltung vervollständigten die Wohnung, die neben dem Garten Mutter viel Arbeit verursachte. Hier wurde ich als Nachzügler (Bruder Carl war 13 Jahre alt) geboren. Das Einkommen der Stelle betrug wohl etwa 13 – 1500 Mark jährlich und die Eltern konnten sich gut davon ernähren. Meine beiden Brüder wurden Lehrer und besuchten wie der Vater das Seminar in Tondern. Die Unterstützung seitens Vaters Schwester, Tante **Gunder** Schmidt, die in Tondern eine Gastwirtschaft besaß und wohlhabend war, machten das Studium der Brüder möglich. Leider wurde meine Schwester **Luise** unglücklich verheiratet mit einem Kaufmann **Holbeck** aus Tondern, der untüchtig, häufig seinen Beruf wechselnd immer mehr herunterkam und schließlich seine Familie nicht

mehr ernähren konnte. Luise kam, schuldlos geschieden, mit zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, nach Hause. Es wurde denn in Bramstedt, noch ein Sohn geboren, während das Mädchen **Ella**, als Kind starb. Diese Vergrößerung der Familie war nicht leicht für die Eltern zu tragen. Der Energie Mutters gelang es dann wenigstens, das älteste Kind, **Henry**, in dem vorzüglichen Pestalozzistift in Hamburg, wo es bis zur Konfirmation verblieb, unterzubringen. Ich kam als neunjähriger Junge zu meinem Bruder Johannes nach Elmshorn, wo er, inzwischen mit **Rosa Barth** aus Hagen verheiratet, als Mittelschullehrer angestellt worden war. Teils um eine bessere Schulbildung genießen zu können, teils wohl auch, damit die Eltern entlastet würden, kam ich so recht früh aus dem Elternhause. Als mein Bruder nach einigen Jahren die Hauptlehrer – und Organistenstele in Kellinghusen erhielt, kam ich auch dorthin mit, bin aber dann, weil die Familie meines Bruders zu groß wurde, die beiden Jahre vor der Konfirmation wieder im Elternhause gewesen.

Bramstedt ist ein hübscher Ort in lieblich anspruchslosem Geestgelände, das von der Bramau durchflossen wird. Damals drang kaum ein „Laut der aufgeregten Welt“ in dies versonnene Idyll. Als einziges Verkehrsmittel rumpelte ein Omnibus zweimal am Tage nach der Eisenbahnstation Wrist und abends sang der Nachtwächter mit schöner Bassstimme die Stunden ab. Als sonnige Erinnerung steht mir unser schöner Garten und ein daneben laufender Fußweg, der in die Bramauwiesen hinabführte, im Gedächtnis; an dem „Wiesensteig“ blühten als erste Frühlingsblumen gelbe Sternblumen und am Wiesenwall Veilchen. Von letzteren konnte ich meinem Vater zu seinem Geburtstag am 25. März immer einen kleinen Strauß bringen.

Meine erste Kindheitserinnerung ist ein Fackelzug am 2. Sept. dem großen Tage von Sedan, (vermutlich 1871). Damals 3 ½ Jahre alt saß ich auf dem Arm meiner Mutter, die mit mir an die Straße gegangen war. Die vielen Flammen haben sich dann wohl in mein Gedächtnis fest eingepreßt. Als großer Junge bin ich viel im Felde herumgestreift um Haselnüsse, Flieder – und Brombeeren sowie Bickbeeren zu ernten. Im Hause meines Onkels, der als Kaufmann und Färbermeister an der „Bäckerbrücke“ wohnte, bin ich als Kind viel gewesen. Die beiden Kinder, **Auguste** und **Julius**, waren gleichaltrig und es herrschte dort auch wegen des Geschäfts mehr Leben als in unserem stillen Hause. Meine Tante **Auguste**, Mutters Schwester, habe ich nur noch schwach als energische aber gute und fröhliche Frau in Erinnerung, sie starb in jüngeren Jahren an Wassersucht. Meinen Vater sehe ich im Geiste als einen abgeklärt ruhigen, fröhlichen, tief religiösen und mit schönem Humor begnadeten Menschen. Er hat nie ein böses oder auch nur strenges Wort zu mir gesagt. Den Humor hatte er gewiss wie sein Bruden, der Schmied **Rasmus**, bei dem er aber drastischer zum Vorschein kam, von seiner Mutter geerbt. Vater war allen körperlichen Anstrengungen abhold, er musste von Mutter zum täglichen Spaziergang sehr ermuntert werden. Am liebsten saß er in seiner Studierstube für sich allein, las und rauchte lange Pfeife. Ich sehe noch sein behagliches Schmunzeln, wenn ich nachmittags mit einer großen Tasse starken Kaffees und einer Buttersemmel bei ihm eintrat. Das Orgelspielen hatte er bald aufgeben müssen, weil er in der ungeheizten Kirche durch die eiskalten Tasten Gicht in den Fingern bekam, sein Kantoramt behielt er jedoch bei; er hatte eine sehr schöne heile Baritonstimme. Es wird Vater nachgesagt, dass er ein tüchtiger Lehrer war, für den seine großen Schülerinnen durchs Feuer gingen. Nach der damaligen Unterrichtsmethode ging es, entgegen dem preußischen Drill bei den jüngeren Lehrern, in seiner Klasse her wie in einer „Judenschule“; es hörte sich an, wie wenn alle, Lehrer und Schüler, gleichzeitig redeten, aber gelernt wurde tüchtig, besonders in den Hauptfächern Religion, Deutsch und Rechnen. Vater hatte eine nachgebende Natur er wusste aber auch, dass Mutter in den praktischen Lebensdingen mehr auf der Höhe war. Bei Gesprächen über Wirtschaftsfragen oder dergleichen zwischen ihnen war sein Schlusswort gewöhnlich zustimmenderweise „Ja, liebe Marca“. Vater wollte gern sein fünfjähriges Dienstjubiläum erreichen, ein heranziehendes schweres Leiden erschwerte ihm sehr die letzten Jahre des Schuldienstes. Nach seiner Pensionierung 1886 zogen die Eltern nach Hamburg zu der Tochter **Luise**, die inzwischen nach bestandnem Examen als Lehrerin dort angestellt worden war.

Ein Jahr darauf, im Herbst 1887 schief Vater ruhig hinüber. Sein langjähriger Schulinspektor und Freund, Pastor Rohlf in Bramstedt sagte in seinem Beileidsschreiben, er hätte doch nicht erwartet, dass auf den so sehr verdienten Ruhestand sobald die ewige Ruhe folgen würde. Vaters Ruhestätte ist auf dem Ohlsdorfer Friedhof in der Nähe der Kapelle 4.

Nun zu meiner Mutter und zunächst zu ihren Vorfahren. Mutters Vater **Anton Ludwig Borries-Hollmann** war von Beruf Landwirt, er muss im Hause seiner Eltern eine sorgfältige Erziehung genossen haben. Verheiratet war er mit **Magdalene Margarethe Carolina**, Tochter des Pastors **Karck** in Bramstedt. Meine Großeltern verwalteten oder besaßen, ich kann mich dessen nicht mehr erinnern, nach verschiedenen anderen Landstellen das Gut Hartenholm, Kirchspiel Bramstedt, bis sie sich in Bramstedt zur Ruhe setzten. Sie zogen in das Haus ihres Schwiegersohnes, des Kaufmannes und Färbermeisters **Oertling** und ihrer Tochter **Auguste**. U. a. gründete er die erste Sparkasse in dem damaligen Flecken, die m. W. noch heute, gut fundiert, existiert. Aus ihren zu gemeinnützigen Zwecken zu verwendenden Überschüsse wurden auch die Kosten für eine auf **B'-Hollmanns**

Anregung angelegte Straßenbeleuchtung für die bis dahin im dunklen belegene Ortschaft bestritten. Nachdem seine Frau und später seine Tochter **Auguste**, letztere leider in jüngeren Jahren, gestorben waren, vereinsamte er mehr und mehr und wurde allmählich verbittert. Viel trug wohl hierzu bei, dass die Haushälterin und spätere zweite Frau Oertlings ihm nicht genügend gute Behandlung und Pflege zuteil werden ließ. Seine andere Tochter, meine Mutter, hat ihn oft gebeten, zu ihr zu kommen, er hat das aber immer hartnäckig abgelehnt. Meine Brüder mussten mitunter mit ihm Karten spielen, er konnte, wie sie sagten, nicht gut vertragen, wenn er dabei verlor, ich selber habe meinen Großvater nur als sehr alten, lange Pfeife rauchenden, großen hageren Herrn in Erinnerung, der fast nie aus seiner Wohnung im 1. Stock herunter kam, uns Kindern aber mitunter braune Kuchen, die er gern aß, aus dem Fenster herabwarf. Nach den Erzählungen meiner Mutter soll er in jüngeren Jahren eine zeitlang Reisemarschall und Nadelgeldverwalter einer dänischen Prinzessin Amalie gewesen sein. Diese interessante Tatsache, von der ich leider nicht mehr weiß, deutet jedenfalls darauf hin, dass er eine gute Bildung und wohlgepflegte Umgangsformen gehabt haben muss. Er starb 1875, vierundachtzigjährig. Über die Herkunft meines Urgroßvaters, **Anton Conrad Borries-Hollmann**, schwebt ein Dunkel, das trotz unserer eifrigen Nachforschungen bis jetzt nicht gelichtet werden konnte. Er wurde als Findelkind vom Torschreiber in Lüneburg, nach anderer Lesart vom Torschreiber in Uelzen, gefunden. Ein wohlhabender Lüneburger Bürger, **Hollmann**, der vermutlich selber kinderlos war, hat dann das Kind adoptiert. Dieser Hollmann wird vielleicht von der Herkunft des Kindes Kenntnis gehabt haben, aus irgend einem Grunde muss er jedoch unterlassen haben, seinen Adoptivsohn darüber aufzuklären. Man darf vielleicht annehmen, dass der Vater des Kindes Borries geheißen hat, jedenfalls hatte mein Großvater meiner Mutter eingeprägt, sie solle bei ihrem Namen nie das „Borries“ oder wenigstens das „B“ fortlassen. Wie wir von einem anderen Nachkommen B'Hollmanns, einer Enkelin der Schwester meines Großvaters, **Artemise Luise Sophie**, erfuhren, soll diese Mahnung schon von dem Adoptivkind erhoben worden sein, mit dem Hinzufügen, dass vielleicht dadurch die Verbindung mit der eigenen Familie einmal wiedergefunden werden könnte. Der Name **Borries** soll in der Lüneburger Gegend sowie in bürgerlichen als auch in adeligen Familien vorkommen. Dieser **Anton Conrad Borries-Hollmann** studierte Theologie, wurde Lehrer, Subrektor und endlich Rektor der Lateinschule (Gymnasium) zu St. Michaelis in Lüneburg. Er war der letzte Rektor dieser Schule, die im Jahre 1563 gegründet war und bei der Pensionierung B'Hollmanns 1819 aufgelöst wurde. Letzterem wurde bei seinem Abgang eine Superindententur in Hamburg angeboten. Er lehnte jedoch ab. Wo er im Alter gelebt hat, war bisher nicht zu erfahren. (Siehe auch die Stammtafel Borries-Hollmann). Mutters Mutter war die Tochter **Magdalene Margarethe Carolina** des Pastors **Marcus Karck** zu Bramstedt und seiner Ehefrau **Philippine geb. Wulff**. Pastor Karck war fünfmal verheiratet. Der zweiten Ehe mit **Amalia Hagemeister** entsprossen 5 Töchter, die drei folgenden Ehen waren kinderlos. (Siehe auch Stammtafel Karck) Marcus Karck amtierte in Bramstedt von 1811-1825, vorher seit 1796 als Pastor in Oldenburg in Holstein. Eine Kanzelbibel mit Goldschnitt war zu meiner Kinderzeit im Besitz der Eltern. Ein gutes Ölportrait, nach Cranachscher Art gemalt, ist in unserem Besitz. Pastor Karck liegt zusammen mit seiner unverheiratet gebliebenen Tochter **Elisabeth Charlotte Friederike** auf dem alten um die Kirche belegenen Kirchhof gegenüber dem Pastorat begraben. Ein großer Stein bedeckt das gemeinsame Grab, ein Kreuz an jeder Seite nennt die dort Ruhenden. Die Inschrift „Unser teurer Vater“ besagt, dass die Kinder das Grabmal gesetzt haben. Zur Erhaltung des Grabes war ein Legat ausgesetzt, das wohl in der Inflation verloren gegangen sein wird. Ein weiteres Legat hatte Tante **Elise Karck** ausgesetzt, von dessen Zinsen an ihrem Todestage Arme gespeist werden sollten; an dem nächstliegenden Sonntag sollten ihrer von der Kanzel gedacht werden. Der Tante **Elisabeth Karck** erinnere ich mich gut. Sie sah ihrem Vater (nach dessen Bild) ähnlich, hatte auch dieselbe frische Gesichtsfarbe, die sogar tagelang nach ihrem Tode nicht wich, sodass meine Mutter ernstlich an Scheintod glaubte. Die Beerdigung war anders als sonst üblich, der Sarg wurde nach dem Willen der Verstorbenen nach dem Kirchhof getragen. Aus ihrem Nachlass haben wir noch im Besitz eine kleine Mahagoni Kommode, drei Mahagoni Stühle, eine Schokoladenkanne, ein durchbrochener Kuchenteller (Fayence), ein Weinglas mit viereckigem Fuß, ein großer stark vergoldeter Kuchenkorb, eine silberne Riechdose, ein silbernes Theesieb u. a. m. Leider ist mir über Pastor Karcks Wesen und Wirken durch Überlieferung nichts bekannt geworden. Der Pastor hatte sieben Geschwister, sein Vater war der Kaufmann und Ratsherr Jürgen Karck zu Heiligenhafen. Im Jahre 1906 kamen Esther und ich auf unserer Urlaubsreise nach dieser hübsch an der Ostsee belegenen Stadt sowie auch nach Oldenburg. In Heiligenhafen suchten wir einen achtzigjährigen Landmann Karck auf, der das typische Karcksche Gesicht, frische Farbe und hellblaue Augen hatte. Er wusste aber leider nichts weiter zu erzählen, es war ihm nur bekannt, dass Verwandtschaft in Oldenburg wohne. Auf dem Friedhof fanden wir die Grabstätte der Anna Margaretha Schmütz (s. Stammtafel Karck) Die Vorfahren scheinen meistens Landleute oder Kaufleute gewesen zu sein. Im Übrigen kann ich nur auf die Stammtafel verweisen, die wir der Liebendwürdigkeit der Frau Pastor Böhmcke in Heiligenhafen verdanken (1924); mit großer Mühe und vielem Interesse hat sie die Angaben aus den Kirchenbüchern ermittelt und den Stammbaum bis in

die Zeit des Großen Kurfürsten zurückgeführt. Drei Töchter des Pastors Karck waren in Oldenburg (Holst.) verheiratet, mit Justitzrat **Lorenzen**, **Dr. Bleek** und **Dr. Haack**. Ihre Gräber haben Esther und ich aufgesucht.

Meine Mutter war eine klarblickende nüchterne aber sehr gute Frau. Die Erziehung der Kinder und die Sorge über deren Fortkommen, die Geldfragen, kurz alles, was zum praktischen Teil des Lebens gehört, überließ mein Vater ihr gern, der selber nur geistigen und in seinem Beruf lebte. Mutter hatte die Gabe, auch in schwierigen Lebensfragen immer das richtige zu treffen, dann aber auch die Energie, das einmal als richtig erkannte mit allen ihr Gebote stehenden Mitteln anzustreben und auch zu erreichen; und die Zeit gab ihren Entschlüssen immer recht. Sie war religiös, besuchte aber, soweit ich erinnere, nie den Gottesdienst, Vater musste ihr an jedem Sonntag von der Predigt erzählen. Mutter ging auch selten zu anderen Leuten, sie mochte die Bramstedter nicht, wie sie sagte. Sie litt damals an einer besonders heftigen Migräne, die sie sehr oft tagelang an das Bett fesselte. Dies mag auch mit der Grund ihres Sichfernhaltens von Menschen gewesen sein. Wenn mitunter Lehrer zu Besuch kamen mochte sie gern mit ihnen über Erziehungsfragen disputieren. Sie hatte mit ihrer Schwester eine gute Schulbildung genossen in einer Privatschule, in die ersten Bürger ihre Kinder schickten. Zu ihren Jugendgespielinnen gehörte u. a. Johanna Messtorf, die Tochter eines Arztes. Diese Freundin wurde später Kustos am Schleswig Holsteinischen Museum in Kiel und vom alten Kaiser zum Professor, dem ersten weiblichen in Deutschland ernannt. Mutter gehörte zu dem halben Dutzend Damen, die nach damaliger Sitte "Madame" tituliert wurden. Sie war, wie schon erwähnt, ein Wirklichkeitsmensch dem alles unwahre und sentimentale zuwider war. Eine Passion hatte sie aber doch: wenn sie sich eine frei Stunde im Garten gönnte, dann suchte sie Vierklee und hatte schließlich im Finden dieser Glücksblätter eine große Übung erlangt. Wir fanden viele dieser vierblättrigen Klees gut gepresst in nachgelassenen Büchern. Unsere Tochter Thea hat sie gesammelt und zu einem kleinen Kranz geordnet unter Glas und Rahmen gebracht, es ist einanmutiges Andenken. Nach Vaters Tode lebte sie meist abwechselnd bei ihren Kindern in Hamburg, Kellinghusen und Schmalenbeck. Nachdem ihr altes Übel, die Migräne, sie allmählich verließ, sie auch im ganzen körperlich kräftiger wurde, hatte sie noch viel Freude am Leben. Mit ihrer fröhlichen und zufriedenen Natur nahm sie an allem, die große Politik nicht ausgeschlossen, regen Anteil, über gute Witze konnte sie herzlich lachen. Eine kurze Zeit lebte sie allein in Barmbeck. Auf der benachbarten Etage wohnte eine Jugendfreundin Sophie Lindemann, Tochter des Nachbarn und Apothekers in Bramstedt. Das ältere Fräulein war wohl recht unzufriedenen Charakters, es klagte viel über die kleinen Misere des Lebens. Dann brachte Mutter sie zur Besinnung indem sie auf alles Gute hinwies, das sie doch beide genossen. Noch heute lebt ihrer Ermunterung: „Wie haben wir es gut Sophie!“ als geflügeltes Wort in der Familie Jensen weiter. Dieses Fräulein Lindemann hat, nebenbei erwähnt, das Verdienst, einen bedeutenden Künstler „entdeckt“ und gefördert zu haben. Hinrich Wrage, ein Kind armer Leute in Bramstedt, das im Sommer als Kuhhirte sein Brot verdienen musste, erlitt dabei einen schweren Unfall, der es zeitlebens zum Krüppel machte. Sophie Lindemann brachte dem kleinen Wrage während seines langen Krankenlager allerlei gutes und u. a. einmal zur Unterhaltung ein Schreibheft nebst Bleistift. Bald erkannte sie an den Zeichnungen des Kleinen das bedeutende Talent. Sie sorgte dafür, dass Hinrich Wrage ausgebildet wurde und schließlich die Akademie in München besuchen konnte; er wurde ein bekannter Maler von großer Bedeutung. Im hohen Alter wurde meine Mutter leider sehr hilfsbedürftig. Unterlassen will ich nicht, hier niederzuschreiben, dass sie im Hause meines Bruders **Carl** in Schmalenbek liebevoll gehegt und gepflegt wurde und dass besonders meine Schwägerin **Anna** unserer guten Mutter in ihren letzten Jahren mit großer Geduld und Treue das Leben erleichtert hat. Mutter starb im Juni 1911, siebenundachtzigjährig, und wurde im Kirchhof Siek begraben. Neben ihr ruhen jetzt mein Bruder Carl und seine Frau Anna. Hinzufügen möchte ich noch, dass Pastor Schmidt in Siek in seiner Leichenrede nachdem er eine Viertelstunde allein, eine Zigarre rauchend, am offenen Sarge hin und her gegangen war, die Verstorbene so treffend charakterisierte, dass wir alle staunten, er hatte aus ihren Zügen ihr Charakterbild herausgelesen.

* Berichtigung und Ergänzung zu Seite 2 u. f. Vaters Lehrerlaufbahn.

Vater war nach seiner Konfirmation beim Lehrer Paulsen in Medelbye von Michaelis 1834 bis Ostern 1835 Schulgehilfe, dann bis März 1837 Hauslehrer bei Carstensen bei der Aue Westeranflod bei Tondern. Hierauf besuchte er das Seminar in Tondern bis Ostern 1841. Bis 1843 war er wieder Hauslehrer auf Gut Grüngriff bei Grevenstein, dann ab Juni 1843 Elementar – und Mittelklassenlehrer in Bramstedt (Holstein) bis Michaelis 1848. Hierauf bekam er die einklassige Schule in Wiemersdorf, bis er dann schließlich ab 9. Nov. 1866 Obermädchenlehrer Organist und Kantor in Bramstedt wurde.